

Advent: Licht, Leben, Brauchtum

Stimmungsvolles Warten auf Christi Geburt: Kaum eine Jahreszeit kennt so viele Bräuche wie der Advent.

Wir stellen hier die zwölf populärsten von ihnen vor – kurz und bündig.

Thomas Binotto,
Forum Magazin*

1. Rorate

Der Eröffnungsgesang beginnt mit «Tautet, ihr Himmel» – auf Lateinisch «Rorate coeli». Heute steht Rorate für jene Messen, die im Advent zu Ehren der Muttergottes frühmorgens noch vor Sonnenaufgang bei Kerzenlicht gefeiert werden.

2. Weihnachtsmarkt

Sie haben viel mit Markt und nur wenig mit Weihnachten zu tun. Das war schon im Mittelalter so, als sie erstmals auftauchten. Immerhin wurden sie häufig rund um Kirchen aufgebaut – wo es halt Platz hatte.

3. Mistelzweige

Der Kuss unter der Pflanze, die in Baumkronen zwischen Himmel und Erde wächst, soll Glück und Liebe für die Zukunft bringen. Wer es genau nimmt, löst für jeden Kuss eine Beere aus dem Zweig. Diese nennt man in England «Kuss-Beere».

4. Krippenbauen

Neben Adventskranz und -kalender kann auch die Krippe zum Vorbereitungsritual werden: Jede Woche kommen neue Figuren und Details hinzu, bis am 24. auch noch das Kind in die Krippe gelegt wird.

5. Adventskranz

1839 bastelte Pastor Johann Hinrich Wichern für das von ihm gegründete Kinderheim in



Rorate-Messen mit ihrem reichen Kerzenlicht-Schein sind besonders stimmungsvolle Ereignisse zur Adventszeit.

Archivbild: Maria Schmid

Hamburg einen Kalender, der die Wartezeit auf Weihnachten verkürzen sollte. Er schmückte ein Wagenrad mit so vielen Kerzen, wie es Tage vom ersten Advent bis Weihnachten waren: Kleine rote Kerzen für die Wochentage und dicke weisse für die Sonntage.

6. Friedenslicht

Das Friedenslicht wird seit 1986 im Rahmen einer Spendenaktion des österreichischen Rundfunks ORF in Bethlehem entzündet. Seit 1993 wird es auch in die Schweiz getragen und verteilt. Und inzwischen in über 30 Ländern weltweit.

7. Adventsfasten

Bis 1917 wurde in der katholischen Kirche verlangt, dass die Gläubigen vor Weihnachten genauso fasteten wie vor Ostern. Heute ist diese Fastenzeit weitgehend vergessen, obwohl sie prima vor frühzeitiger Überfütterung durch Weihnachtsgebäck schützen könnte.

8. Samichlaus

Früher fand die Bescherung am 6. Dezember statt, am Gedenktag des Nikolaus von Myra, der einer Legende nach drei verarmten Frauen die Mitgift geschenkt hatte. Erst nach der Ablehnung des Heiligenkults

durch die Reformatoren wurde das Christkind zum Gaben-spender.

9. Adventskalender

Der erste gedruckte Adventskalender wurde 1903 vom Münchner Verleger Gerhard Lang auf den Markt gebracht. Dass der Kalender am 1. Dezember begann, war willkürlich, denn liturgisch beginnt der Advent vier Sonntage vor Weihnachten und dauert deshalb je nach Kalenderjahr zwischen 22 und 28 Tagen. Der Verleger hat sich jedoch durchgesetzt: Für die meisten Menschen ist der 1. Dezember auch der 1. Adventstag.

10. Wichteln

Der Brauch, sich gegenseitig eine Geschenkpflicht zuzulösen und sich dann unerkannt zu beschaffen, ist in Skandinavien entstanden. Wichtel sind nordische Sagengeschöpfe, die den Menschen heimlich helfen.

11. Luciafest

Die Wurzeln des schwedischen Lichterfests am 13. Dezember, Gedenktag der Hl. Lucia, reichen bis ins Mittelalter. Landesweit verbreitet wurde das Fest jedoch erst ab Ende des 19. Jahrhunderts durch die Initiative eines Stockholmer Freilichtmuseums.

12. Adventsfenster

Wahrscheinlich sind sie eine Aargauer Erfindung aus den 1980er-Jahren: Die lebendigen Adventsfenster in den Häusern, die nach und nach aufgehen. Sie laden zum Schauen ein und oft auch zum Reinkommen und Gemeinschaft pflegen.

* Der Beitrag ist im «Forum», dem Magazin der katholischen Kirche Kanton Zürich, erschienen

Mein Thema
Nur Utopie?

Im Advent werden im Gottesdienst Texte der Propheten vorgetragen. Jesaja z. B. schreibt: «Dann wohnt der Wolf beim Lamm» – Sagen Sie das einem Walliser Schafhirten! – «Der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten... Kuh und Bärin freunden sich an... Der Löwe frisst Stroh wie das Kind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter. Das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange...» (Jes 11,6-8).

Utopie nur? Ein Wunschdenken ohne Bezug zur Realität? Gut gemeinte Vertröstung bloss? Was will der Prophet damit sagen? Was er beschreibt, sind paradiesische Zustände: ein Bild des Friedens und der Harmonie. Es ist die messianische Alternative zur kalten, nackten Wirklichkeit, wo die Macht des Stärkeren das Sagen hat, wo Gewalt herrscht, Hass und Unfriede, wo der Mensch zum Opfer des Menschen wird. Jesaja will mit seiner Vision Hoffnung wecken. Er will Mut machen und Vertrauen in die Zukunft schenken. Es geht ihm nicht um billige Vertröstung. Aber woher nur nimmt der Prophet seine Zuversicht? Sie erwächst ihm «aus der Erkenntnis des Herrn», wie er selber sagt. Seine Hoffnung, gründet auf dem Vertrauen, dass Gott letztlich alles zum Guten führt.



Hansruedi Kleiber SJ
Präfekt der Jesuitenkirche, Luzern
hansruedi.kleiber@kathluzern.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
förder christliche Medienarbeit

Christ+Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen